

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **1 (1906)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Q²
8.



apl.

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen.

Für die kommende Nummer bestimmte
Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20ten
jeden Monats zu richten an die
Redaktion:
Margarethe Saas-Hardegger, Bern.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Eingelabonnements:
Preis:
Inland Fr. 1.— } per
Ausland „ 1.50 } Jahr
Paketpreis v. 20 Nummern
an: 5 Ets. pro Nummer.
(Im Einzelverkauf kostet
die Nummer 10 Ets.)

Inserate und Abonnementsbestellungen
an die
Administration:
Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich.

Euch, Frauen der Arbeit!

Euch, die Ihr Euer Leben aufreibt in der Sorge um Euer tägliches Brot. —

Euch, Ihr Hausfrauen, die Ihr Euer ganzes Sinnen einspannt in die alltägliche, unscheinbare und unbeachtete Arbeit und die Ihr mit dem kümmerlichen Lohn Eueres Mannes Wunder der Sparsamkeit verrichtet!

Euch, Ihr Fabrikarbeiterinnen, die Ihr kaum der Schule entlassen, Euer Leben in die grauen Mauern pfercht, die Ihr in den Jugendjahren der Entwicklung Euerer Lungen mit den giftigen Ausdünstungen und dem Staub der Fabrik anfüllt, die Ihr, über Euerer Arbeit gekrümmt, stunden-, tages-, wochen-, monate-, jahrelang in Durchzug und in Glühitze auf den kalten Stein- und Asphaltböden steht und Euerer Körper untauglich macht zu gesunder Mutterchaft!

Euch, Ihr Heimarbeiterinnen, die Ihr in den dunklen Stuben und den kalten Mansarden Euch die Augen aus dem Kopf arbeitet und die Nacht zu Hilfe nehmt, um das Brot zu erringen,

das die Arbeit eines ganzen Tages Euch noch nicht verschaffen konnte.

Euch, Ihr Tagelöhnerinnen, Putz- und Waschfrauen, Euch Heimatlosen allen, die Ihr „im Diensti“ und unter der Vormundschaft der glücklicheren Begüterten steht und „fremdes Brot“ eßt!

Euch endlich, die Ihr zu uns gehört, obschon Ihr Euch vielfach leider noch nicht zu uns zählt, Ihr Verkäuferinnen, Bureaulistinnen, Gouvernanten, Lehrerinnen, Euch, Proletariat der Kopfarbeit, die Ihr mit Eueren kargen „Gehältern“ auf Kosten Euerer Lebenshaltung „repräsentieren“ müßt, und die Ihr noch die Illusionen der „Dame“ pflegt und ohne zu murren Demütigungen und Mißhandlungen erträgt, für die Ihr doch gerade dieser Illusionen wegen, doppelt empfindlich sein müßt.

Euch allen, Ihr arbeitenden Frauen, entbietet „die Vorkämpferin“ ihren Gruß

zum 1. Mai!

Heraus! Ihr Mühseligen und Beladenen!
Heraus aus Eueren rasselnden Maschinenfäden!
Heraus aus Eueren stickigen Ateliers!

Nach der Schlacht.*)

Mit Einbruch der Nacht endete die fürchterliche Schlacht bei ***. Auf der Wahlstatt, die vom Vollmond grell beleuchtet war, wurde es immer ruhiger; die Verwundeten schrien mit schon erlöschenden Kräften, von weiter Ferne hörte man noch hie und da einen Kanonenschuß; die Sanitätswagen mit den Ärzten und Hilfspersonen fuhren langsam zwischen den Reihen der Toten und Blessierten umher, um letztere zu verbinden und in die Ambulanzen zu transportieren.

Ein aufrecht vorwärts gehender Mensch war auf dem ganzen weiten Schlachtfelde nicht zu sehen.

Plötzlich erschien, langsam vorschreitend, eine Frau auf der Wahlstatt.

Zu jedem Offizier, der auf dem Rasen lag, beugte sie sich nieder, hob seinen Kopf etwas empor und sah ihm ins Angesicht; schwer sich erhebend, ging sie dann wankenden Schrittes, zu einem nächsten, um auch diesen zu betrachten, und setzte, stets unbefriedigt, in dieser Weise ihre Nachforschungen fort.

Nachdem sie beinahe eine Stunde lang sich vergebens bemüht hatte, setzte sie sich, ganz erschöpft, auf eine Rasenerhöhung, um

*) Diese kleine Erzählung ist den „Phantasiën eines Realisten“ entnommen, einem eigentümlich gedankentiefen Buch von Lytkeus, das im Verlag von Karl Reizner, Dresden erschienen ist. Der etwas hohe Preis von 8 Frs. wird leider nur wenigen einzeln unter uns die Anschaffung des mehr als preiswerten Wertes erlauben; dagegen sei sie all unseren Bibliotheksverwaltern warm empfohlen.

auszurufen und neue Kräfte für die weitere Wanderung zu sammeln. Sie saß regungslos auf dem Rasen, horchte auf das Wimmern der Verwundeten und sah dann starr auf das Schlachtfeld hin.

„Wo mag mein Arthur liegen?“, sprach sie vor sich hin und begann zu weinen und zu schluchzen. In diesem Augenblick regte sich etwas, das im Schatten des Rasenhügels lag und von der Frau bisher nicht gesehen worden war; ein Kopf hob sich unter schweren Seuffzern etwas in die Höhe, und der Vollmond leuchtete hell über den zu Tod verwundeten Krieger.

„Arthur!“ rief die Frau, stieß einen durchdringenden Schrei aus und fiel tot neben den sterbenden Gatten hin.

Die Frau war aber in hohem Grade schwanger gewesen, und hatte im Schrecken auf der Stelle einen Knaben geboren, der unter Schreien und Weinen hervorkam.

Der Schrei der Frau und das Weinen des Neugeborenen waren etwas so Seltsames und Ergreifendes, daß die Verwundeten in der Nähe, trotz ihrer Schmerzen, darauf aufmerksam wurden.

Sie erhoben ihre Köpfe und suchten nach der Stelle, von der das Kindergeschrei her kam.

Dieses Weinen eines Kindes, an diesem Orte, zu dieser Zeit, das überdies gar nicht aufhörte, erweckte allmählich in den Verwundeten, die imstande waren, außer sich selbst noch etwas anderes zu betrachten, eine solch' mächtige Empfindung, so viel Neugier, Rührung und Beseeligung, daß sie ihre letzten Kräfte daran setzten, sich dem Kinde zu nähern.

Und so frohen Offiziere und Soldaten auf allen Wieren,

